



Gute Ausgangslage: Hohe Zustimmungswerte und starke Pro-Argumente

Kurzbericht

Projektteam

Urs Bieri: Co-Leiter

Edward Weber: Junior Projektleiter

Katrin Wattenhofer: Datenanalytikerin

José Kress: Projektassistent

Daniel Bohn: Projektmitarbeiter

Noah Herzog: Sekretariat und Administration

Bern, 17.09.2019

ist nicht zur Publikation vorgesehen

Inhaltsverzeichnis

1	GROSSE OFFENHEIT GEGENÜBER ORGANSPENDEN ALS VORTEIL FÜR DIE INITIATIVE	4
2	STARKER START DER INITIATIVE: DERZEIT KLARE JA-MEHRHEIT	6
3	ARGUMENTE: ZU WENIGE ORGANSPENDEN VS. PROBLEMATIK DER IMPLIZITEN ZUSTIMMUNG	9
4	SYNTHESE.....	12
5	ANHANG	14
5.1	Mandat	14
5.2	Methodik.....	14
5.3	gfs.bern-Team	15

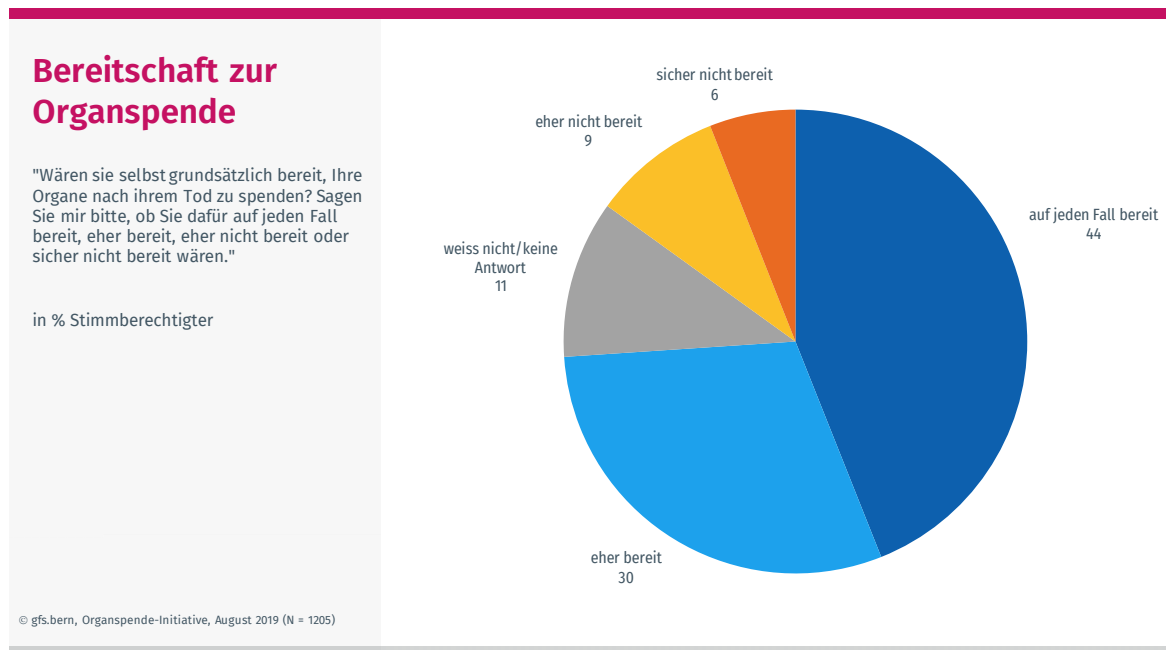
1 Grosse Offenheit gegenüber Organspenden als Vorteil für die Initiative



- Grosse Bereitschaft der Schweizer Stimmbürgerschaft Organe zu spenden: Drei Viertel der Befragten sind tendenziell bereit Organe zu spenden
- Wer keine Organe spenden will, möchte meist auch selbst keine Organe eingepflanzt bekommen

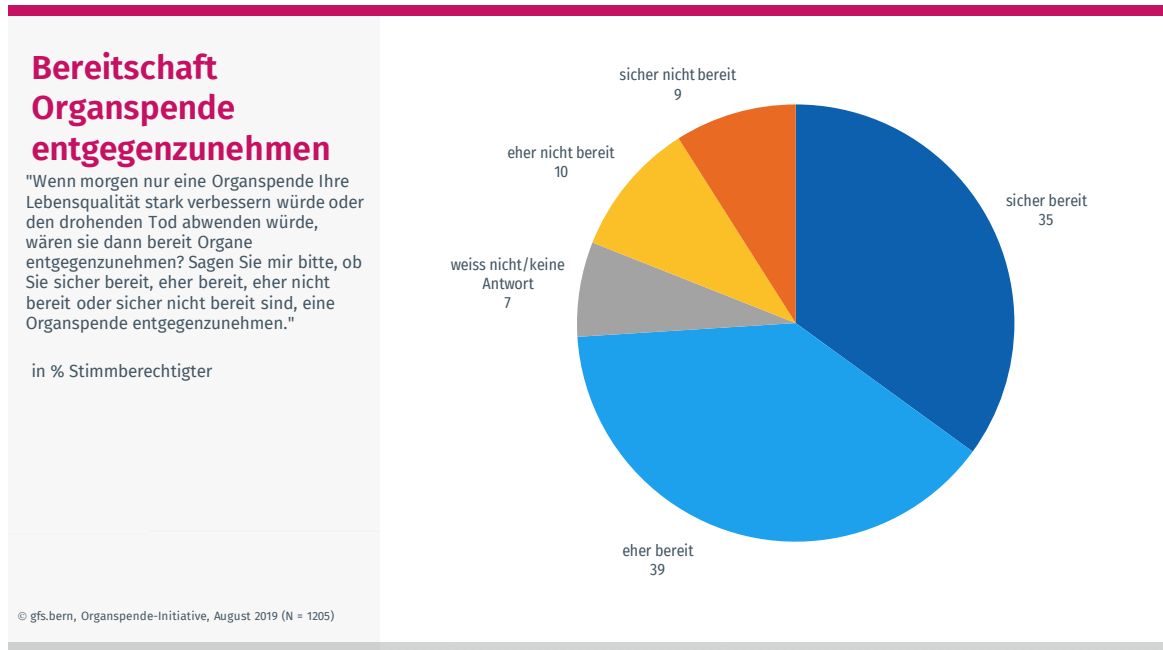
Die Schweizer Stimmbevölkerung zeigt eine grosse Offenheit in Bezug auf die Bereitschaft, eigene Organe zu spenden. Fast drei Viertel der Befragten sind zumindest "eher" zu einer Organspende nach dem Tod bereit. Lediglich 15 Prozent wollen dies nicht tun. Dies bedeutet einen klaren Vorteil für die Initiative. Denn die Befragung zeigt auch: Stimmbürger, welche grundsätzlich bereit sind Organe zu spenden, sind auch überdurchschnittlich bereit, der Initiative zuzustimmen.

Grafik 1



Auch bei der Bereitschaft Organe entgegenzunehmen zeigen sich 74 Prozent der Befragten zumindest "eher" bereit (siehe nachfolgende Grafik). Dabei gilt: Wer nicht bereit ist, selber Organe zu spenden, will in den allermeisten Fällen auch keine Organe entgegennehmen, selbst wenn dies die Lebensqualität stark verbessern, oder den drohenden Tod abwenden würde.

Grafik 2



Insgesamt dockt die Organspende-Initiative an eine generelle Akzeptanz und damit schon auf diesen ersten Blick indirekt auch an die durch die Initiative geteilte Problem-sicht an: Die Bereitschaft Organe zu spenden geht sichtbar weiter als die tatsächliche Or-ganspende. Ein Vorschlag zur Steigerung der Anzahl Organspenden trifft entsprechend auf weitgehende Sympathie.

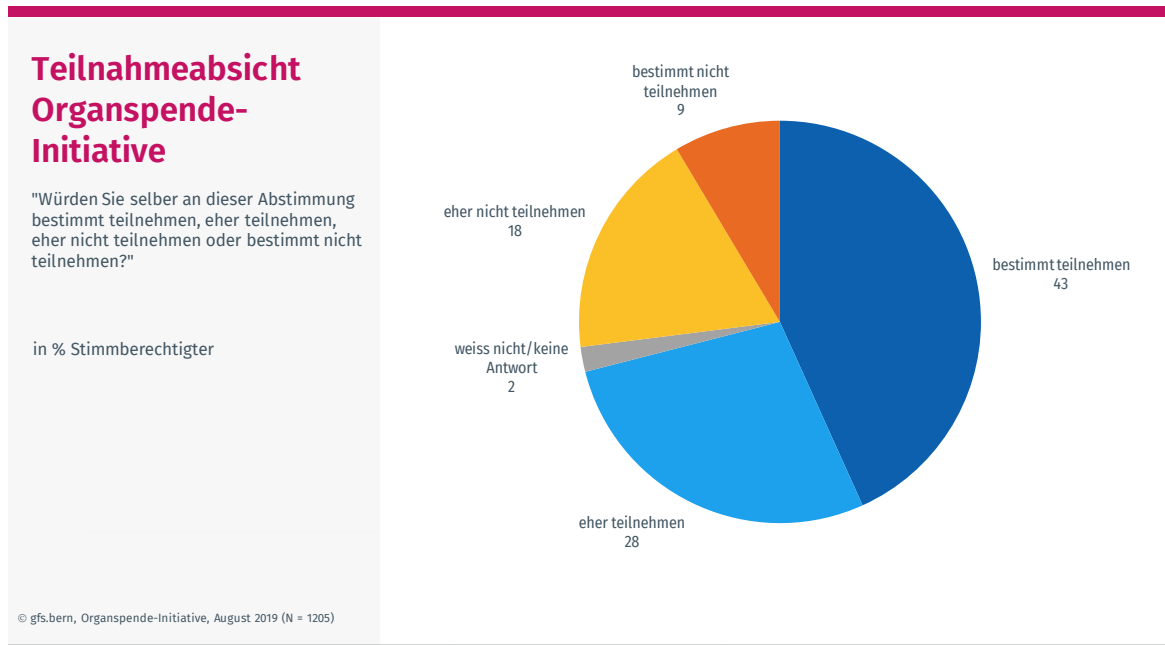
2 Starker Start der Initiative: Derzeit klare Ja-Mehrheit



- **Guter Startwert:** Im Moment rund drei Viertel des Stimmvolkes für die Organspende-Initiative
- **Ja-Mehrheiten** derzeit in allen relevanten Subgruppen.
- **Bürgerliche Rechte** von FDP und SVP sind tendenziell skeptischer gegenüber Initiative und gleichzeitig schlecht mobilisiert

Zu diesem frühen Zeitpunkt wollen 43 Prozent der Befragten "bestimmt" am Urnengang zur Organspende-Initiative teilnehmen.

Grafik 3



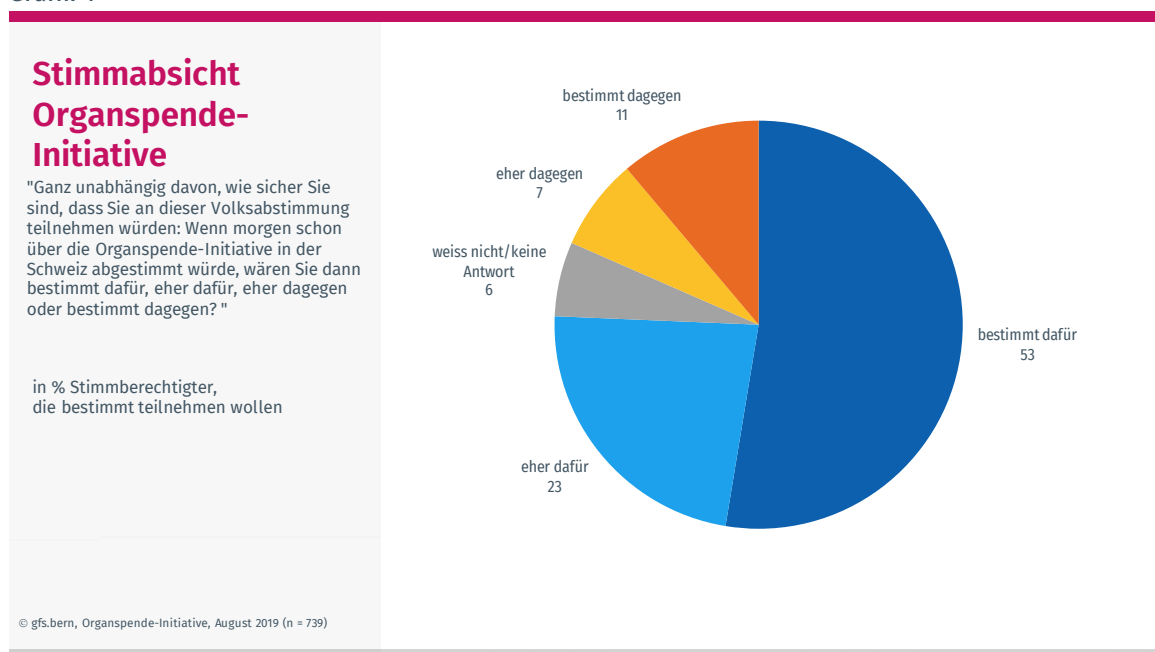
Dieser Wert ist leicht unter dem Durchschnitt für Abstimmungen auf nationaler Ebene, was für die frühe Phase der Meinungsbildung aber nicht aussergewöhnlich ist. Daraus lässt sich hingegen auch die Brisanz ableiten, welche die Initiative aus Sicht der Schweizer Stimmberechtigten innehat: Auch wenn der Grundgedanke der Initiative augenscheinlich auf breite Sympathie stösst, beinhaltet er keinen grossen Problemdruck, was sich in einer entsprechend maximal durchschnittlichen Teilnahmeabsicht äussert. Oder in anderen Worten: Die Initiative adressiert ein wichtiges, allerdings kein dringendes Problem.

Auffällig ist, dass das normale Muster der überdurchschnittlichen Mobilisierung von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen (Männer, ältere Personen und gut Verdienende) bei dieser Initiative nicht zutrifft. Frauen, gering Verdienende und vor allem Junge sind momentan überraschenderweise ähnlich stark mobilisiert wie ihre jeweiligen Gegengruppen. Die Initiative spricht augenscheinlich alle Bevölkerungsgruppen an

und nicht nur die typischen UrnengängerInnen. Erfahrungsgemäss ist dies ein Zeichen für einen starken Alltagsbezug des Themas – man traut sich ein Urteil aus dem eigenen Alltag heraus zu und ist weniger beeinflussbar durch Kampagnen und ExpertInnenmeinungen.

Werden die Stimmbürger gefragt, wie sie derzeit abstimmen würden, zeigt sich: Die Initiative stösst derzeit auf sehr breite Sympathien. Zu diesem frühen Zeitpunkt wollen rund drei Viertel der Stimmbürger (76%) zumindest "eher" für die Vorlage stimmen. Damit erfüllt die Initiative eine notwendige, allerdings nicht hinreichende Bedingung für einen Erfolg an der Urne: Sie stösst mit Ihrem Anliegen vor der öffentlichen inhaltlichen Auseinandersetzung während des Abstimmungskampfes bei einer Mehrheit des Stimmbolkes auf Sympathien.

Grafik 4

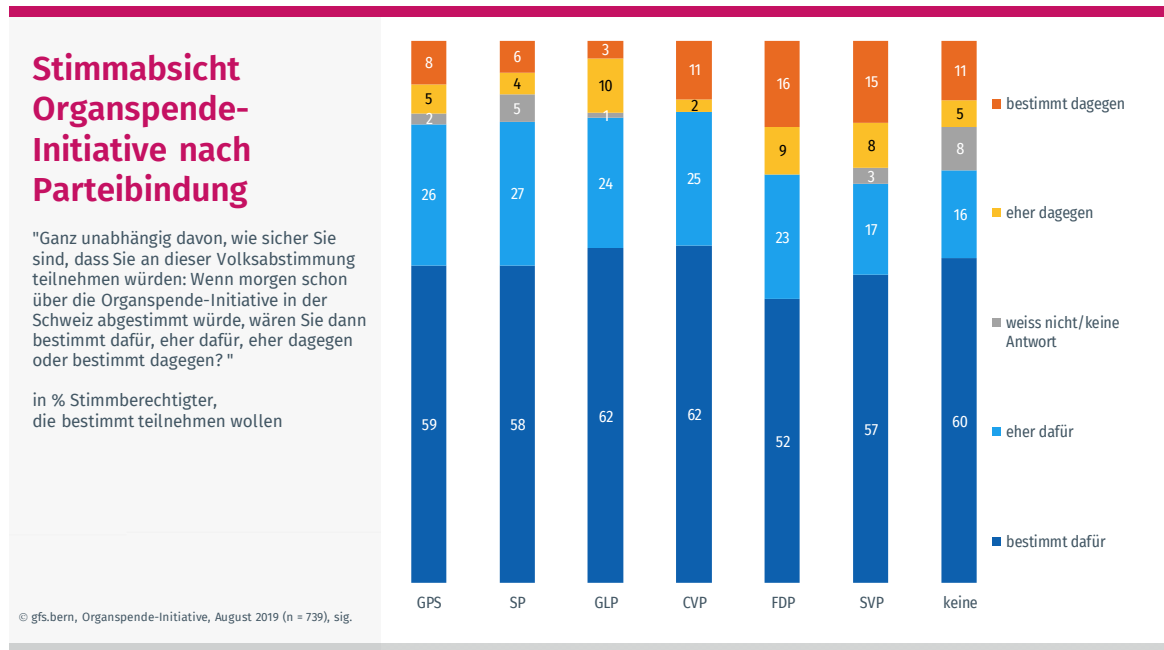


Erfahrungsgemäss nimmt der Ja-Anteil bei Initiativen insbesondere während der intensiven Phase des Abstimmungskampfes in den letzten Wochen vor dem Urnengang noch ab. Ein mehrheitliches Ja zu einem solch frühen Zeitpunkt endet deshalb in den meisten Fällen trotzdem in einem mehrheitlichen Nein an der Urne. Dennoch kann festgehalten werden: Die derzeitige Ja-Reserve von 26 Prozentpunkten über der absoluten Mehrheit von 50 Prozent Ja ist überdurchschnittlich hoch. Hinzu kommt, dass ein ungewöhnlich hoher Anteil von 53 Prozent derzeit "bestimmt" Ja stimmen will. Erfahrungsgemäss erodiert bei dieser Gruppe der Ja-Anteil deutlich weniger stark während der Zeit des Abstimmungskampfes als bei den Personen, welche lediglich "eher" für eine Initiative sind. Die Initiative startet also insgesamt mit viel Rückenwind.

Wie bereits bei der Mobilisierung sind auch bei den Stimmabsichten die Differenzen zwischen den verschiedenen sozio-ökonomischen Gesellschaftsgruppen überraschend gering. In Bezug auf das Geschlecht, das Alter, das Einkommen, den Wohnort (Stadt-Land) und die Bildung sind die Ja-Anteile in allen Gruppen sehr ähnlich hoch. Eine grosse Abweichung zum Normalfall ist zudem, dass Stimmbürger, welche der Regierung grund-

sätzlich vertrauen, fast ebenso stark der Vorlage zustimmen wollen, wie Regierungsmisstrauische. Normalerweise sind Regierungsvertrauende skeptischer gegenüber allen Arten von Initiativen und legen im Sinne der Behördenposition eher ein Ja in die Urne. Auch in Bezug auf die Sprachregionen sind die Differenzen in der Zustimmung derzeit gering. Lediglich etwas stärker im Ja als die Gesamtschweiz sind die französischsprachigen Bürger.

Grafik 5



Auch ausnahmslos alle Parteianhängerschaften sind mehrheitlich klar im Ja. Die Anhänger der Mitte-Links Parteien (Grüne, SP, GLP und CVP) haben einen etwas grösseren Anteil an Befürwortern als diejenigen der rechtsbürgerlichen Parteien FDP und SVP. Letztere sind derzeit noch eher unterdurchschnittlich mobilisiert. Nimmt bei ihnen der Anteil ihrer Anhänger, welche bestimmt am Urnengang teilnehmen wollen, in den kommenden Monaten zu, wird entsprechend der Ja-Anteil in der Gesamtstimmbevölkerung tendenziell sinken.

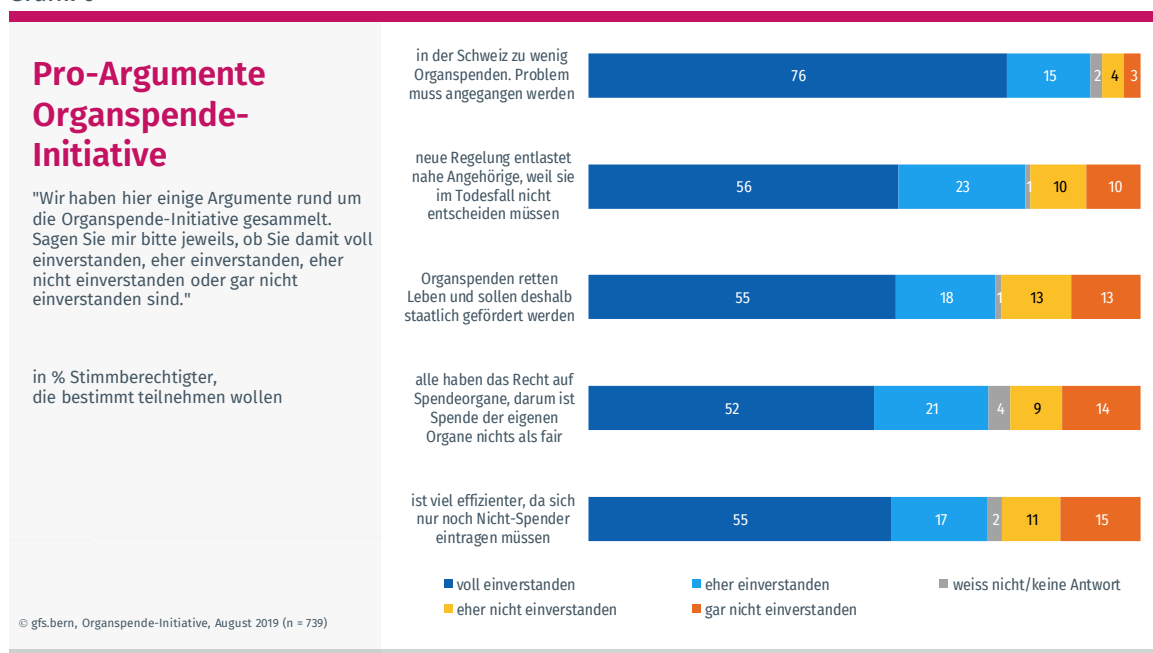
3 Argumente: Zu wenige Organspenden vs. Problematik der impliziten Zustimmung



- Zentrales Pro-Argument "es muss etwas gegen zu wenig Organspenden gemacht werden" wird von breitesten Kreisen des Stimmvolkes geteilt. Ein Problemdruck ist also vorhanden.
- Auch Gegenseite mit mehrheitsfähigen Argumenten. Wichtigstes Contra-Argument: Organentnahme ohne explizite Zustimmung ist heikel.
- Derzeit insgesamt Vorteil der Pro-Seite auf der argumentativen Ebene.

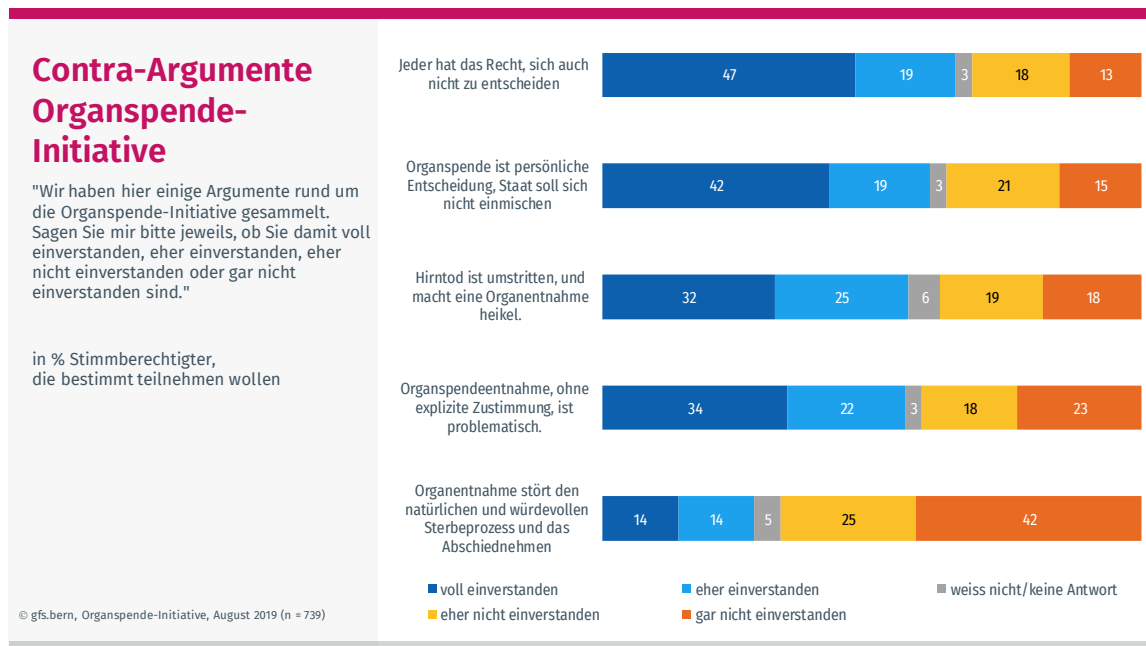
Wird das Stimmvolk zu zentralen Argumenten für und gegen die Initiative befragt, zeigt sich, dass die Ja-Seite derzeit im Vorteil ist, aber beide Lager mehrheitsfähige Argumente haben.

Grafik 6



Das zentralste Argument der Initiative ist gleichzeitig auch das von den Stimmbürgern am stärksten unterstützte: Eine überwältigende Mehrheit der Stimmbürgerschaft ist sich einig, dass es in der Schweiz zu wenig Organspenden gibt und dass dieses Problem angegangen werden muss. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt aus der Sicht des Befürworter-Lagers: Die grundsätzliche Problemsicht der Initianten wird vom Stimmvolk geteilt. Auch alle anderen Pro-Argumente werden von einer klaren Mehrheit (72-79% Zustimmung) der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger geteilt.

Grafik 7



Die Argumente gegen die Initiative sind aber derzeit ebenfalls fast alle mehrheitsfähig: Insbesondere sind die Stimmbürger der Meinung, dass man nicht zu einer Entscheidung gezwungen werden soll und dass die Entscheidung für oder gegen eine Organspende immer etwas Persönliches ist und sich der Staat nicht einmischen soll. Eine Mehrheit ist auch der Meinung, dass der Hirntod umstritten ist, was eine Organentnahme heikel macht, sowie dass eine Organentnahme ohne explizite Zustimmung problematisch ist. Lediglich das Argument, dass Organspenden den würdevollen Sterbeprozess stören, verfängt nur bei einer Minderheit.

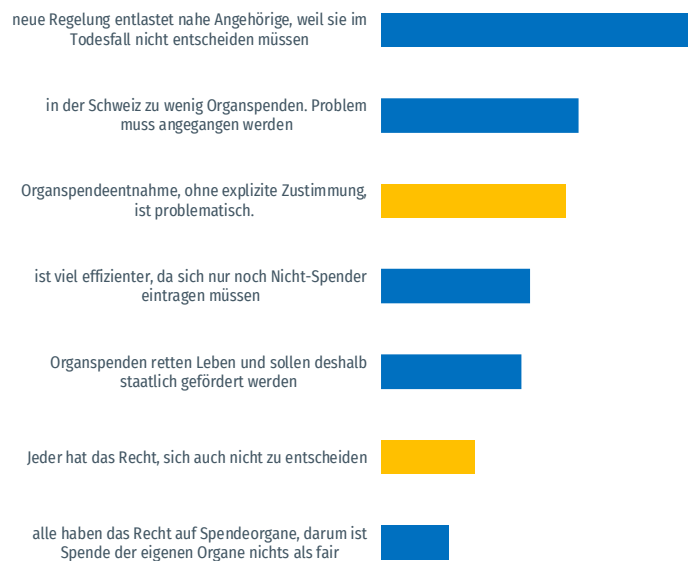
Während also die grundsätzliche Problemsicht der Initianten vom Stimmvolk fast vollumfänglich geteilt wird, wird der konkrete Lösungsansatz der Initiative von einer Mehrheit durchaus kritisch gesehen. Damit verfügt auch die Organspende-Initiative über eine wesentliche Schwachstelle und damit über das Element, was die meisten Initiativen im Verlauf des Abstimmungskampfes dann auch zu Fall bringt: Wird zu Beginn nämlich meist das mit der Initiative adressierte Problem beurteilt, beurteilen die Stimmberechtigten im Verlauf der Hauptkampagne immer stärker die Schwachstellen der Lösung. Die meisten anfänglich mehrheitsfähigen Initiativen scheitern an dieser Transformation. Die angesprochene Problemsicht ("zu wenig Organe") tritt dann erfahrungsgemäss gegenüber dem Lösungsansatz der Initiative (auch solchen Personen Organe zu entnehmen, welche sich nicht explizit dafür ausgesprochen haben) verstärkt in den Hintergrund. In seltenen Fällen dominiert die Problemsicht bis zum Schluss, während die Schwachstellen nicht diskutiert werden. Das bedingt aber einen sehr hohen Problemdruck, was wir in Bezug auf die Organspende-Initiative nicht vermuten.

Die mehrheitliche Zustimmung zu einem Argument ist nur die eine Betrachtungsweise. Ebenso wichtig ist auch, ob ein Argument überhaupt einen Einfluss Richtung Zustimmung oder Ablehnung zu entfachen vermag. Aus Kampagnensicht ist ein Argument dann ideal, wenn es sowohl mehrheitlich geteilt wird UND eine statistisch messbare Auswirkung auf die Stimmabsicht hat.

Grafik 8

Einfluss auf Stimmabsicht Organspende-Initiative

in % Stimmberechtigter, die bestimmt teilnehmen wollen



© gfs.bern, Organspende-Initiative, August 2019 (n = 739), Erklärungskraft 57%

Erläuterung: Die eingesetzte Methode der linearen Regression beschreibt das Vorhandensein des Zusammenhanges von unabhängigen Variablen (hier: Haltung der Befragten zu den Pro- und Contra-Argumenten der Initiative) auf eine abhängige Variable (Stimmabsicht bei der Abstimmung zur Organspende-Initiative). Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob der Zusammenhang positiv (blau) oder negativ (orange) ist. Aspekte, welche in der Grafik nicht erscheinen, korrelieren nicht signifikant mit der Stimmabsicht zur Organspende-Initiative.

Bei einer solchen Betrachtung bestärkt sich der Startvorteil der Initiative: Ein wichtiger Vorteil für die Initianten ist, dass sie nicht nur über klar mehrheitsfähige Argumente verfügen, sondern dass diese auch direkten Einfluss auf die Stimmabsichten zu nehmen vermögen. Der stärkste Zusammenhang besteht dabei zwischen dem Pro-Argument, dass durch die neue Regelung der Initiative die Angehörigen entlastet würden, und der Haltung zur Initiative. Zweitwichtigstes Argument ist, dass es in der Schweiz derzeit zu wenig Organspenden gibt. Die Gegenseite hat allerdings ebenfalls ein mehrheitsfähiges Argument, welches stark mit dem Abstimmungsentscheid zusammenhängt. Nämlich, dass es problematisch sei, wenn einer Person Organe entnommen werden, ohne dass diese zugestimmt hat.

4 Synthese

Die Organspende-Initiative verfügt auf drei Ebenen über wesentliche Startvorteile:

PROBLEMSICHT DER INITIATIVE MEHRHEITLICH GETEILT

Erstens adressiert die Initiative ein mehrheitlich geteiltes Problem. Die Schweizer Stimmberechtigten finden es aus individueller und gesellschaftlicher Sicht grossmehrheitlich richtig, dass Organe gespendet werden. Aus Folge daraus halten auch Mehrheiten fest, dass in der Schweiz aktiv Lösungen hin zu mehr Organspenden gesucht werden sollen.

STARTVORTEIL UND GEWICHTIGE EROSIONSRISIKO

Zweitens sprechen sich in dieser frühen Phase der Meinungsbildung grosse und dezidierte Gruppen für die Initiative aus. Die Vorlage verfügt über eine "Erosionsreserve" im Ja-Lager von 25 Prozentpunkten, was viel ist. Auch wenn Initiativen aufgrund des veränderten Blickwinkels (weg von einer Beurteilung des Problems, hin zu einer Beurteilung der Lösung) während des Abstimmungskampfs fast immer an Zustimmung verlieren, sind die 25 Prozentpunkte durchaus beachtlich.

ZUSTIMMUNG ALS FOLGE ARGUMENTATIVER VORTEILE UND EIGENER SPENDEBEREITSCHAFT

Drittens verfügt die Initiative auch argumentativ über Startvorteile. Die Entlastung der Angehörigen von einem schwierigen Entscheid und die Wichtigkeit, das Problem der fehlenden Organe nun anzugehen, sind nicht nur die meistgeteilten Argumente, sie sind auch diejenigen, welche einen statistisch nachweisbaren Einfluss auf die Zustimmung zur Initiative haben. Gestärkt wird dieses argumentative Gefüge durch den eigenen Alltag: Wer im eigenen Alltag bereit ist Organe zu spenden, akzeptiert mit grösster Wahrscheinlichkeit auch ein Regulativ in Form der Organspende-Initiative.

Allerdings darf dieser deutliche Startvorteil auch nicht zu stark in Sicherheit wiegen. Initiativen verlieren im Normalfall während des hauptsächlichen Abstimmungskampfes an Zustimmung. Wesentliche Treiber einer solchen Erosion im Ja-Lager finden sich andeutungsweise schon jetzt:

FEHLENDE PRIORITÄT IN DER PROBLEMLÖSUNG ALS PFERDEFUSS

Einerseits wird das durch die Initiative adressierte Problem zwar breit geteilt, der damit verbundene Problemdruck hält sich aber in Grenzen. Dies zeigt sich insbesondere an der aktuell geäusserten tendenziell unterdurchschnittlichen Teilnahmeabsicht. Bei Initiativen, denen kein eminenter Problemdruck zugeordnet wird, ist man schneller bereit, bei zunehmend diskutierten Schwachstellen der Initiative schlussendlich lieber auf eine Lösung zu verzichten, als die erstbeste Schlechte zu wählen.



Andererseits finden wir in der argumentativen Auslegeordnung erste harte Hinweise dafür, dass die Initiative auf der inhaltliche Ebene auch tatsächlich über besagte Schwachstellen verfügt. Im Zentrum steht dabei der Wunsch nach Selbstbestimmung. Gerade auch das Recht auf Nicht-Entscheid trifft auf breite Zustimmung und alimentiert eine Ablehnung der Initiative. Das gleiche gilt für die Problematik der Organentnahme ohne explizite Zustimmung. Aktuell wirken solche Argumente wesentlich schwächer als die Pro-Argumente, was schlussendlich auch die klare Zustimmung erklärt. Sie lassen sich mit einer geeigneten Kampagne auf der Gegenseite aber adressieren und allenfalls ausbauen.

Insgesamt startet die Initiative mit einem Vorteil, das letzte Wort ist aber explizit noch nicht gesprochen. Auf der argumentativen Ebene finden sich Hebel für eine klassische und damit bei Initiativen üblicherweise erfolgreiche Schwachstellenkommunikation. Es kann vermutet werden, dass eine Erosion im Ja-Lager auch hier angelegt ist. Ob die Erosionsreserve auf Seiten der Initiantenschaft bis am Schluss genügend trägt, ist nicht zuletzt eine Frage davon, wie stark die mehrheitliche Problemsicht die absehbare Schwachstellensicht zu kontrastieren vermag. Aus Befürwortersicht macht es Sinn, kommunikativ möglichst lange das mit der Initiative adressierte Problem und den grossmehrheitlichen Wunsch nach einer Lösung in den Vordergrund zu stellen, sich daneben aber auch auf eine Debatte zur Selbstbestimmung vorzubereiten, welche vermutlich die Schlussphase der Abstimmungskampagne prägen wird. Die hauptsächliche Fokussierung auf das Problem ist allerdings eher eine Hochrisikostrategie, die in seltenen Fällen aufging.

5 Anhang

5.1 Mandat

Das Forschungsinstitut gfs.bern erstellte für swisstransplant eine **PLANUNGSSTUDIE** zur Initiative "Organspende fördern – Leben retten".

Die Planungsstudie dient dazu, alle für die direktdemokratische Entscheidungsfindung relevanten Dimensionen rund um Prädispositionen, Werthaltungen, Einstellungen und Argumente zu prüfen. Sie dient ausserdem der Analyse der Ausgangslage, anhand welcher die Auftraggeberin ihre Strategie und Kampagne ausrichten kann. Insbesondere wird dabei folgenden Einzelaspekten der Initiative nachgegangen:

- Akzeptanz und Nutzung der verschiedenen Möglichkeiten den Entscheid für oder gegen die Organspende festzuhalten
- Einstellung und Befindlichkeit in Bezug auf Stellvertreterentscheid Organspende für Angehörige
- Akzeptanz und Kenntnis gegenüber der Initiative, sowie die derzeitige Regelung für Organspenden

5.2 Methodik

Die Ergebnisse der Planungsstudie Initiative "Organspende fördern – Leben retten" basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'205 Stimmberechtigten der Schweiz. Die Befragung wurde zwischen dem 19. August und dem 2. September 2019 mittels computerunterstützten Telefoninterviews (CATI) sowie über das Online-Panel von gfs.bern durchgeführt. Befragt wurde bei den Telefoninterviews mittels eines Random Digit Dialing (RDD)/Dual-Frame-Verfahrens via Festnetz und Handy. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 1: Methodische Details

Auftraggeber	swisstransplant
Grundgesamtheit	Stimmberechtigte der Schweiz, die einer der drei Landessprachen Deutsch, Französisch oder Italienisch mächtig sind
Datenerhebung	telefonisch, computergestützt (CATI) + zusätzliche Online-Erhebung von 18-39 Jährigen über Onlinepanel
Art der Stichprobenziehung	CATI: Random-Quota; Geburtstagsmethode im Haushalt Online-Panel: Selbstpartizipatives Verfahren
Befragungszeitraum	19. August bis 02. September 2019
Stichprobengrösse	Befragte CATI N = 1005, Befragte Online-Panel N = 200, Total Befragte CH N = 1205
Stichprobenfehler	±2.9 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit

©gfs.bern, Planungsstudie Initiative " Organspende fördern – Leben retten ", September 2019

5.3 gfs.bern-Team



URS BIERI

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, Executive MBA FH in strategischem Management, Dozent an der Kalaidos Fachhochschule und der ZHAW

✉ urs.bieri@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Methoden

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet



EDWARD WEBER

Junior Projektleiter, Politikwissenschaftler, Dr. des.

✉ edward.weber@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Politische Einstellungen, Populismus, Abstimmungsforschung, Methoden der empirischen Sozialforschung, Ad hoc-Studien



KATRIN WATTENHOFER

Datenanalytikerin, Politikwissenschaftlerin

✉ katrin.wattenhofer@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen



JOSÉ KRESS

Projektassistent, Soziologe

✉ jose.kress@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Programmierung und Auswertung quantitative Projekte, Modellierungen, Visualisierungen, qualitative Datenanalyse, Lektorate



DANIEL BOHN

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung



NOAH HERZOG

Sekretariat und Administration, Kaufmann EFZ

✉ noah.herzog@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
Postfach
CH – 3001 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch



**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**

Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

gfs.bern

Menschen. Meinungen. Märkte.